

Mit Gefühl statt mit Härte

Die närrischen Tage sind vorbei. Gestern war Aschermittwoch. Die Perücken liegen wieder im Schrank, die letzten Luftschnüre hängen noch irgendwo über der Garderobe – und vielleicht summt noch ein Karnevalssong im Kopf.

Für manche Christinnen und Christen ist Karneval ein schwieriges Thema. Zu laut, zu ausgelassen, zu viel Trubel. Und doch gehört er in Teilen Deutschlands, z. B. hier im Rheinland irgendwie dazu. In unserer Gemeinde Düsseldorf-Mitte wird Karneval mit einem Augenzwinkern aufgenommen – mal mit einer büttenredenähnlichen Begrüßung, mal mit einem gereimten Predigtanfang oder -ende. Und ehrlich gesagt: Ein bisschen Humor hat dem Glaubensleben noch selten geschadet.

Ich erinnere mich, wie ich letztes Jahr als Gastprediger in einer freien evangelischen Gemeinde zu einer „Karnevals predigt“ eingeladen war und sie in Reimen begonnen und beendet habe. Manche Zuhörer waren überrascht, andere haben gelacht und sogar geklatscht – und genau das war der Punkt. Der Glaube darf auch schmunzeln. Denn wer glaubt, muss nicht ständig ernst schauen.

Und doch spüren wir: Die närrische Zeit endet – der Wahnsinn der Welt leider nicht. Während die letzten Kamelle aufgesammelt werden, geht der politische Lärm weiter. Schlagzeilen bleiben schrill, Debatten hart, Worte manchmal schärfer als jede Büttenrede. Vielleicht ist genau deshalb der Wechsel jetzt so wichtig. Nach der lauten Zeit beginnt die Fastenzeit. Eine Phase, die nicht grau sein muss, sondern bewusst.

Die evangelische Aktion „7 Wochen Ohne“ steht dieses Jahr unter dem Motto „Mit Gefühl! Sieben Wochen ohne Härte“. Sie lädt dazu ein, auf die Härte zu verzichten – im Ton, im Urteil und im Umgang miteinander. Nicht der strenge Verzicht steht im Mittelpunkt, sondern ein mitfühlender Blick auf sich selbst und andere. Das passt erstaunlich gut zu unserer Zeit. Denn Härte gibt es genug: in politischen Kommentaren, in sozialen Netzwerken, manchmal sogar im eigenen Herzen. Wir legen uns Panzer zu – um stark zu wirken oder uns zu schützen. Doch wer immer nur hart ist, wird irgendwann auch hart zu sich selbst.

Die Fastenzeit ist in diesem Jahr eine Einladung, den Ton zu ändern. Nicht alles sofort bewerten. Nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen. Nicht immer recht haben müssen. „Sieben Wochen ohne Härte“ heißt ja nicht: ohne Haltung oder ohne Klarheit. Sondern: mit Gefühl handeln, menschlich bleiben.

Nach Karneval fällt uns das vielleicht leichter als gedacht, denn Humor kann eine Schule der Gelassenheit sein. Wer über sich selbst lachen kann, muss andere nicht kleinmachen. Wer weiß, dass ein gereimter Predigtanfang nicht das Ende der Welt ist, kann auch im Alltag lockerer reagieren.

Vielleicht beginnt Fasten dieses Jahr nicht bloß mit Verzicht, sondern mit einer kleinen inneren Entscheidung: Heute rede ich einen Ton freundlicher. Heute höre ich länger zu. Heute lasse ich jemandem Raum, ohne sofort zu widersprechen. Kleine Schritte – aber große Wirkung.

Die Fasten- und Passionszeit führt uns auf Ostern zu. Sie ist keine Zeit der gedrückten Stimmung, sondern eine Zeit der Klärung. Nach der Maske kommt das Gesicht. Nach dem Lachen kommt die Tiefe. Und manchmal entdecken wir gerade dann, dass beides zusammengehört.

Vielleicht bleibt dann von Karneval ja etwas Gutes übrig: die Leichtigkeit. Und vielleicht nimmt die Fastenzeit uns etwas ab: die Härte. Dann wäre dieser Übergang gar kein Bruch, sondern ein Weg. Vom lauten Lachen zu einem stilleren, aber warmen Blick auf die Welt.

Und wer weiß – vielleicht klingt ja irgendwo noch ein Reim nach:
„Die Narrenzeit ist nun vorbei, doch Freude bleibt im Herzen frei.
Mit Gefühl geh weiter du – und finde in der Stille Ruh.“

Volker Wissen



Herausgeber: Apostolische Gemeinschaft e.V. / Cantadorstr. 11 / 40211 Düsseldorf

Redaktion: Ressort Öffentlichkeitsarbeit Elke Heckmann

Kontakt: blickpunkt@apostolisch.de